Erweiterung Kunstmuseum Basel

Autor(en): **Ackermann, Matthias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **88 (2001)**

Heft 10: **Ende der Avantgarde? = Fin de l'avant-garde? = End of the avant-garde?**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-65820

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erweiterung Kunstmuseum Basel

Die Museen dieser Welt stehen in starker Konkurrenz zueinander, ihre Wahrnehmbarkeit auf internationaler Ebene entscheidet über ihre Bedeutung, ihre Mittel, ihre Möglichkeiten. Der Museumsarchitektur kommt in diesem Beziehungsnetz von Ambition, Repräsentanz und Zwang zur Erkennbarkeit zunehmend eine zentrale Bedeutung zu. Während die Sammlungen weltweit immer austauschbarer werden, können die Bauten Sekundärthemen vermitteln, welche parasitär oder symbiotisch Identität generieren.

Die Jury
Barbara Schneider (Vorsitz), Fritz Schumacher, Dr. Christoph Eymann, Dr. Bernhard M. Bürgi, Prof. Dr. Bernd Lindemann, Dr. Andreas Spillmann, Bruno Chiavi, Prof. Adolf Krischanitz, Prof. Arthur Rüegg, Prof. Wilfried Wang, Urs Reimann (Ersatz), Hans-Rudolf Holliger (Ersatz)

Die Teilnehmer
4 Generalplanerteams unter der Federführung von:
- Andreas Fuhrimann, Gabrielle Hächler, Architekten ETH/SIA, Zürich
- Annette Gigon/Mike Guyer, dipl Architekten ETH/BSA/SIA AG, Zürich
- Herzog & de Meuron Architekten AG, Basel
- Morger & Degelo AG Architekten BSA SIA, Basel

Private Sammler können diesen Weg bewusst gehen und bringen im besten Fall mit der Wahl des Architekten ihre eigene Haltung zum Ausdruck. Der Staat als Bauherr befindet sich hingegen schnell in einer schwierigen Situation, in der sich Sachzwänge, öffentliche Erwartungen, Sponsoren- und Direktorenwünsche gegenseitig hochschaukeln.

In mancher Hinsicht sind die Ausgangspunkte für die Erweiterung des Kunstmuseums Basel denkbar gut: Ein geschenktes Haus (das ehemalige Gebäude der Nationalbank), keine schwerwiegenden Auflagen durch die Schenkerin, ein neuer Direktor und ein bestehendes, sorgfältig renoviertes Museumsgebäude, welches auch nach über sechzig Jahren als städtebauliche Setzung und als starke Museumsarchitektur begeistert. Wenn man sich die lange, komplizierte Geschichte der damaligen Projektierung vor Augen führt, die in einem veritablen Kulturkampf kulminierte, klappt man die sorgfältige Dokumentation des aktuellen Wettbewerbs ernüchtert und auch etwas ratlos zu. Weshalb?

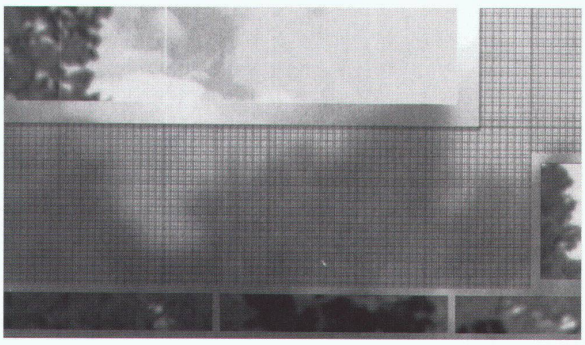
Der Kanton hat seine Aufgabe als Bauherr wahrgenommen und sie nicht (was andernorts aus Gründen der Bequemlichkeit auch schon praktiziert wurde) an eine verwaltungsexterne Trägerschaft oder einen privaten Sponsor delegiert. Der Entscheid, das von der Grösse her kleine, von seinem Potenzial aber wichtige Projekt mit einem Studienauftrag unter fünf in einem Präqualifikationsverfahren ermittelten Generalplanerteams zu entwickeln, war allerdings in verschiedener Hinsicht problematisch und der Sache wenig angemessen. Nachdem sich ein Team mit einer inhaltlichen Kritik aus dem Verfahren zurückgezogen hatte, waren nurmehr vier Projekte zu vergleichen. Zwei Teams verfolgten eine Strategie der Einpassung, zwei schlugen autonome Setzungen vor. Wo die Jury das, wie sie schreibt «breite Spektrum von Lösungsansätzen» gesehen hat, bleibt ihr erstes, weshalb sie die zurückhaltenden Passstücklösungen verworfen hat, ihr zweites Geheimnis. Die komplexen funktionalen Beziehungen zwischen den beiden bestehenden Bauten und der Erweiterung rufen laut nach einer innigen Verbindung.

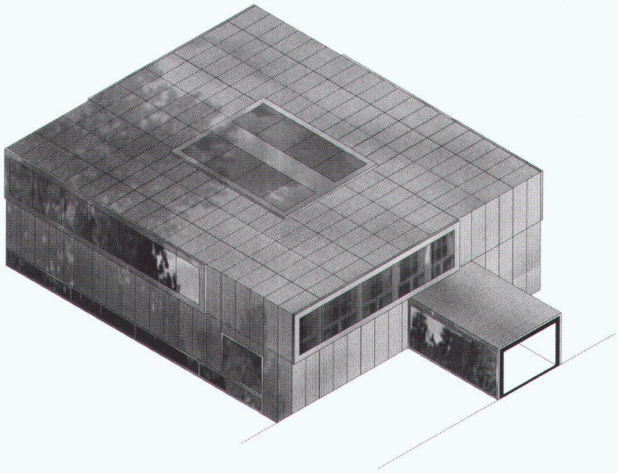
Die Jury hatte sich schlussendlich zwischen den beiden völlig verschiedenen Projekten von Gigon/Guyer und Herzog & de Meuron zu entscheiden. Gigon/Guyer schlagen einen eingeschossigen, ans Kunstmuseum angedockten Ergänzungsbau vor, in welchem die neuen Ausstellungsräume untergebracht sind. Als mit metallischen Netzen verkleidete und rundum begrünte «Garten-Architektur» sucht das Gebäude so weit in den Hintergrund zu treten, dass der grosse (grösstenteils allerdings private) Gartenhof gestärkt wird. Ob mit dem vergleichsweise kleinen Volumen des Neubaus alle Funktionen so gelöst werden können, dass der Bestand wirklich nur geringfügig verändert werden muss, scheint fraglich.

Das Projekt von Herzog & de Meuron vertritt eine gegenteilige These, es stellt die beiden Gebäude am St. Alban-Graben durch den Abbruch der Zwischenbauten frei und setzt einen siebengeschossigen, felsartig modellierten Körper in den Hof. Die Inszenierung des Volumens als Ganzes, die Formulierung der Ausstellungsräume als eingeschriebene Kapseln und der Freihandbibliothek als in die Höhe gehobener Horst unterstreichen die Idee, eine Art Dreigestirn unterschiedlich grosser, aber in ihrer Präsenz vergleichbarer Gebäude zu schaffen.

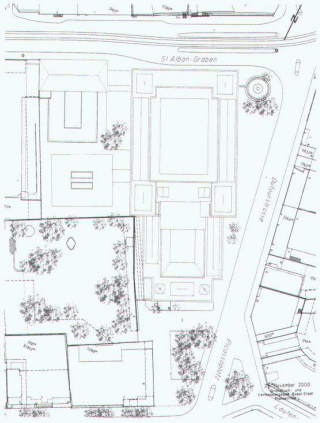
Welches der beiden bevorzugten Projekte das Kriterium der Angemessenheit am ehesten erfüllt, konnte im Rahmen eines Wettbewerbs mit vier Teilnehmern leider nicht wirklich ergründet werden. Die Jury hat das Projekt von Gigon/Guyer zur Weiterbearbeitung empfohlen, wofür «nicht zuletzt auch finanzielle Kriterien entscheidend waren». Ein etwas dürres Verdikt am Ende eines ambitiösen Verfahrens. **Matthias Ackermann**

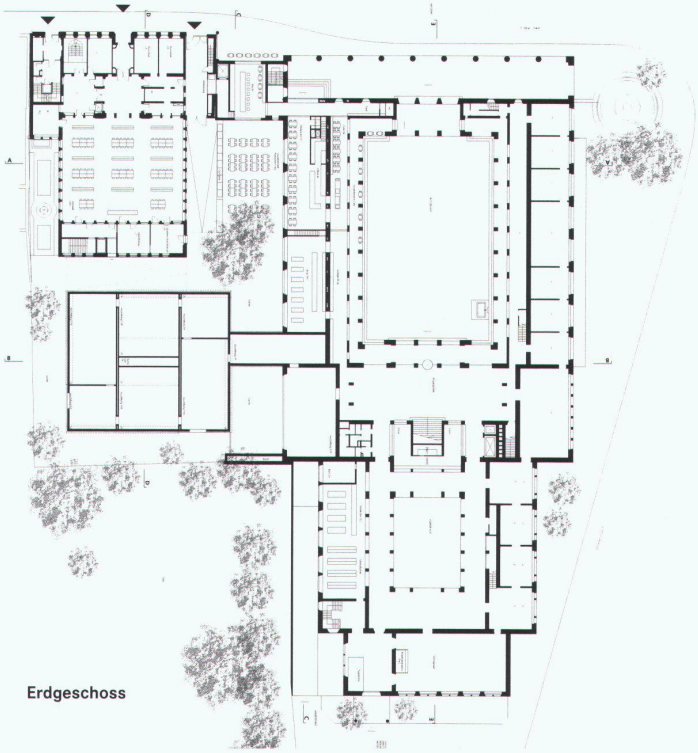
Annette Gigon | Mike Guyer



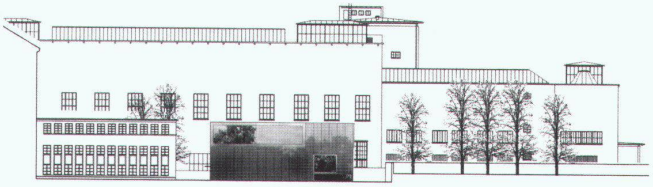


Axonometrie

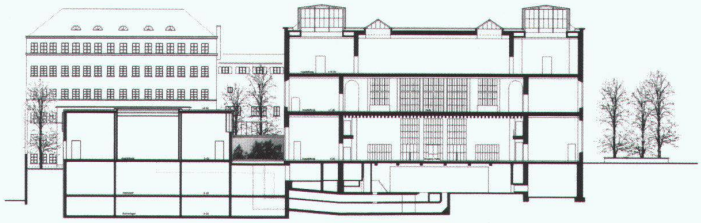




Erdgeschoss

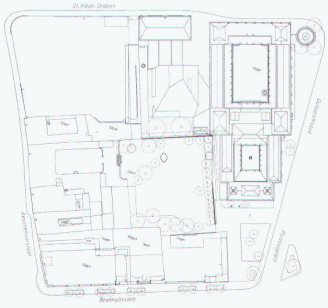


Ansicht West

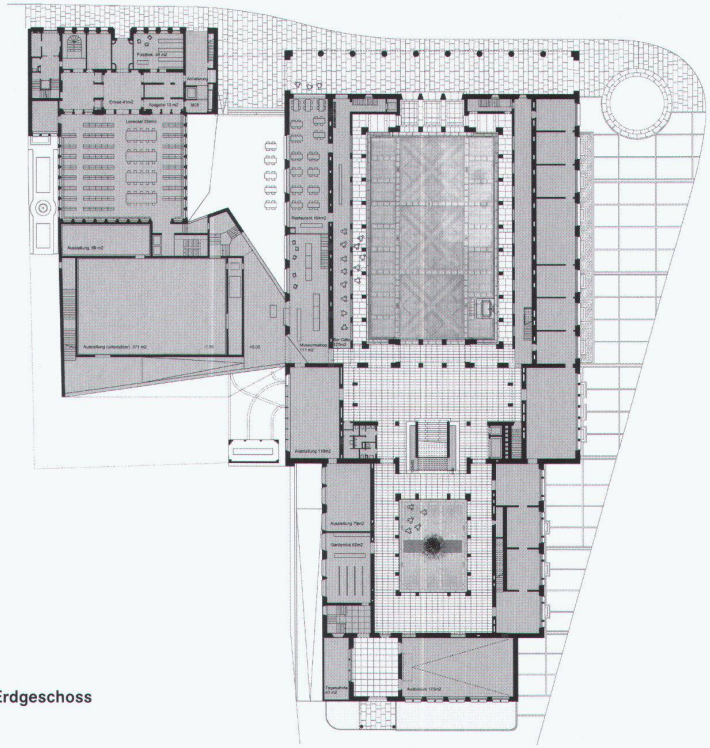


Querschnitt

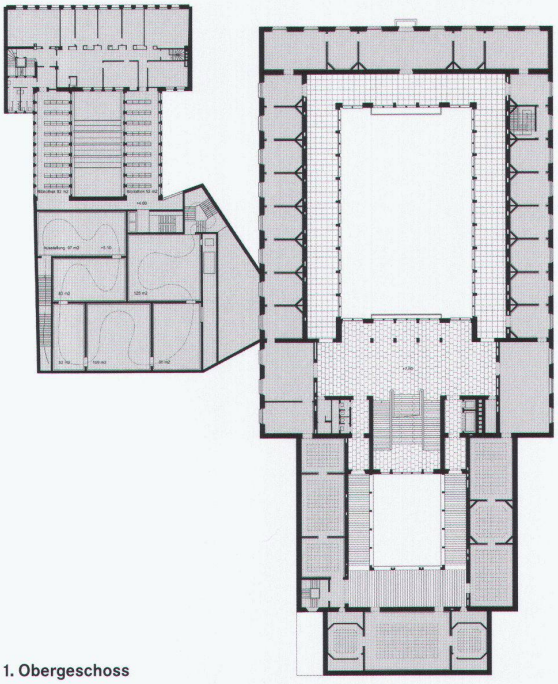
Herzog & de Meuron



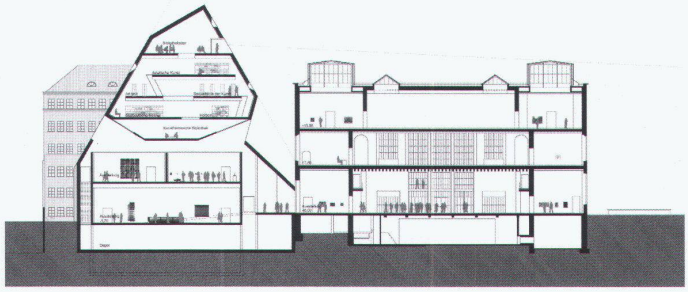
Perspektive vom St. Albangraben aus



Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Querschnitt